

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 36 (1979)
Heft: 7

Artikel: Die Blinden der Entwicklungsländer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fen, dass ein Verzicht auf schädigende Ge-
nüsse als unmöglich erscheint? Auch
wenn eine werdende Mutter chemische
Mittel oder starke Hormonpräparate
schluckt, gefährdet sie ihr Kind ebenfalls
bereits im Mutterleibe. Als Folge gebiert
sie dadurch nur allzuoft ein anormales
Kind, ohne sich der Zusammenhänge be-
wusst zu sein. Erkundigt sie sich beim
Arzt nach dem Warum, dann antwortet
dieser womöglich nur mit einem Achsel-
zucken. Ob er wirklich keinen Bescheid
weiss, oder nur nicht dazu stehen will, ist
ungewiss, denn wenn er die Medikamente
verdächtigt, dann muss er sich dadurch
selbst anklagen, weil er sie doch schliess-
lich verschrieben hat.

Es ist unbedingt Vorsicht am Platze ge-
genüber chemischen Medikamenten, Hor-
monpräparaten oder Mitteln, die östro-
gene Stoffe enthalten. Wenn wir glauben,
das natürliche Geschehen in unserem Kör-

per lasse sich ungestraft vergewaltigen,
dann mögen wir uns täuschen, und zwar
auf eine Weise, die sich an uns empfind-
lich zu rächen vermag. Eine gerechtfer-
tigte Mahnung, die Professor Kollath zur
Beherzigung an uns alle richtete, lautet:
«Lasst die Natur so natürlich wie mög-
lich sein.» Wir können sie in ihrem hilf-
reichen Vorgehen auf natürliche Art un-
terstützen, ohne sie im geringsten einzu-
schränken oder gar zu schädigen, und sie
wird uns dieses Verständnis durch ent-
sprechende Heilerfolge zu danken wissen.
Anderseits aber bergen Eingriffe in das
natürliche Geschehen Risiken in sich, die
nicht einmal die erfahrensten Aerzte
überblicken und erklären können. Darum
sollte man wohlweislich alle Gefahren
meiden. Wie mühsam wird das eigene
Leben und dasjenige unserer Kinder, wenn
wir es wagen, durch dreistes Vorgehen
dessen normalen Rhythmus zu stören.

Die Blinden der Entwicklungsländer

Jedem Europäer, der in Afrika, Asien
und Lateinamerika Forschungsreisen un-
ternimmt, fällt es auf, dass er in manchen
Gegenden vielen Blinden begegnet. Es
gibt sogar besonders schwer betroffene
Gebiete, in denen fast alle Erwachsenen
blind sind, so dass die Feldarbeiten fast
nur durch Kinder ausgeführt werden müs-
sen. Tatsächlich leben in den Entwick-
lungsländern, vor allem in Afrika, 40 Mil-
lionen Blinde, und man fragt sich ernst-
lich, was der Grund dieses tragischen Um-
standes sein könnte? Bei näherer Unter-
suchung findet man vor allem drei Ur-
sachen, die an dem Unheil beteiligt sind.
Der erste Grund liegt in einer Wurmart,
der zweite in einem Virus, der vorwie-
gend durch Fliegen übertragen wird, und
der dritte besteht in einem Vitamin-
mangel. Dieser könnte nun allerdings
durch Milch sowie durch Gemüse, vor
allem durch Karotten leicht behoben wer-
den.

Wie die Weltgesundheitsorganisation mit-
teilt, ist sie der Meinung, dass pro er-
blindetem Patient ein Franken genüge,

um die erwähnte Blindheit verhüten zu
können. Um somit 40 Millionen Menschen
vor der Erblindung bewahren zu können,
wären demnach 40 Millionen Franken
nötig. Würde man diesen Betrag jenen
Staaten überbürden, die durch ständige
Waffenaufrustung grosse Geldopfer wa-
gen, dann wären diese 40 Millionen Franken
nur ein kleiner Teil ihrer kriegeri-
schen Auslagen. Die «NZZ» Nr. 31 vom
7. Februar 1979 betrachtet es als ein
Kuriosum, über das man nur den Kopf
schütteln kann, weil nämlich die indische
Regierung über eine Milliarde Franken
auszugeben hat, um Blinde in ihrem Land
notdürftig am Leben erhalten zu können,
während nach den IAPB-Statistiken deren
Heilung oder noch besser, deren Ver-
hütung, nur auf 100 Millionen Franken
zu stehen kommen würde. Wo liegt da
der wunde Punkt zwischen Berechnung
und Wirklichkeit? Stehen ungünstige Ver-
hältnisse im Wege oder fehlt es an der
nötigen Geschicklichkeit? Wie sollen die
Menschen bei solch ausgiebigem Kummer
mit ihren Problemen überhaupt alleine

fertigwerden können? Doch sie muten es sich zu, obwohl die Verhältnisse immer beschwerlicher werden. Was man früher erbat, ein Reich der Gerechtigkeit, von

höherer Warte aus beherrscht, das hat man in menschlicher Ueberheblichkeit zu Grabe getragen, um aussichtslos dem Untergang ins Auge sehen zu müssen.

Zusätzliche Hilfeleistung durch Immergrün

Vinca minor verdient wirklich den Namen Immergrün, wenn wir bedenken, wie diese ausdauernde Heilpflanze allen Unbilden der Witterung und demnach auch allen Frösten zu widerstehen vermag. Es scheint, dass uns diese Feststellung die Gewähr gibt, bei ihr viel interessante wertvolle Wirkstoffe vorzufinden. Ganz zufällig erfuhr ich denn auch, dass sich Bäuerinnen bei uns von diesem Immergrün noch immer eine gute Hilfe versprechen, auch wenn im Herbst und Winter die anderen Heilpflanzen längst zu wirken aufhörten, weil ihr Wurzelstock dann im Winterschlaf ruht. Hat sich nun im Bauernhaus während der kalten Wintertage bei irgendeinem Bewohner ein Umlauf oder eine Geschwulst gemeldet, und zwar infolge von Stauungen im Kreislaufsystem, dann weiss die Bäuerin einen günstigen Ausweg, indem sie die Immergrünpflanze zuzieht, um aus ihr einen gut warmen Absud zuzubereiten. Darin kann der lästige Umlauf gebadet werden, was eine ganz vorzügliche Hilfe darstellt, denn die Heilung lässt dadurch nicht lange auf sich warten. Auf diese Weise vermeidet

es der Erkrankte, einen Chirurgen aufzusuchen zu müssen, sind diese doch schnell bereit, die erkrankte Stelle mit dem Messer aufzuschneiden, was oft sehr unschöne Narben hinterlässt, während einige Bäder mit Immergrünabsud die Stauungen und somit die ganze Erkrankung rasch beheben können. Wie schnell lässt sich auf natürlichem Weg ein Schaden heilen, wenn man das richtige Verständnis dazu aufbringt. Noch beschleunigt kann die Heilung werden, wenn man nach jedem erfolgten Bade auf der erkrankten Stelle Watte auflegt, die man zuvor in der Tinktur getränkt hat. Es ist immer gut, Pflanzen zu kennen, die Störungen auf natürliche Art zu beheben vermögen. Sämtliche Berichterstattungen betreffs Vinca minor stimmen in alten Kräuterbüchern miteinander überein, auch lassen sie von einer geriatrischen, also verjüngenden, Wirkung nichts verlauten. Erst die Neuzeit entdeckte diesen Vorzug, und mancher Betagte ist froh, wenn sich sein Gedächtnis durch regelmässige Einnahme von Immergrün wieder bessern kann, besonders, wenn berufliche Belastung noch längere Zeit bestehen bleibt.

Aus dem Leserkreis

Rasche Hilfe gegen Mundhöhlenentzündung

Frau Sch. aus O. berichtete uns, wie sie sich vergangenen Frühherbst eine Mundhöhlenentzündung zugezogen habe, denn sie genoss die gut ausgereiften Früchte, die sie ernten konnte, in vollen Zügen. Obwohl sie über ungespritztes Obst verfügte, führte sie die Ursache der Störung auf allfällig zu wenig gründliche Reinigung der Früchte zurück. Sie schrieb dann über die rasche Heilung wie folgt: «Nachdem Sie mir Spilantes und Echinaforce angeraten hatten, haben sich diese pilzigen

Stellen rasch zurückgebildet. Die Mundflora normalisierte sich wieder, und nach 10 Tagen war das Uebel verschwunden. Ich habe die Mittel tagsüber fleissig angewandt und mit dem Genuss von Früchten etwas zurückgehalten. So wurde die Sache wieder gut.»

Im gleichen Schreiben drückte Frau Sch. dann noch ihre Wertschätzung und Dankbarkeit über den erhaltenen Ansporn aus, sich der Naturheilmethode sowie einer natürlichen Lebensweise zuzuwenden. Um auch andere zu diesem Entschluss anzu spornen, schrieb sie weiter: «Will man